Nr. 70 Zweites Blatt 167. Jahrgang Freitag, 23. März 1917

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Gießener Familienblätter" und „Kreisblatt für den Kreis Gießen".

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 11686.
Bankverkehr: Hessische Bank Gießen.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Zwillingsverband und Verlag: Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steindruckerei R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: [illegible] 51, Schriftleitung: [illegible] 112.

Anschrift für Telegramme: Anzeiger Gießen.

Mb. Deutscher Reichstag.

89. Sitzung. Donnerstag, den 22. März 1917.

Am Tische des Bundesrats: Graf Roedern.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Das Gesetz zur Aenderung des Reichsstempelgesetzes wird zunächst abgesetzt, da ein Antrag und eine Entschließung dazu neu eingegangen sind.

Das Reichsamt des Innern.

Die allgemeine Aussprache ist geschlossen, es folgt die Einzelberatung. Neu eingegangen ist ein Antrag Bassermann (natl.), der den Reichskanzler ersucht, die Uebernahme der Wasserstraßen auf das Reich und die Schaffung eines Reichsamts für Wasserstraßen in die Wege zu leiten.

Die Reichsschulkommission.

Bei der Reichsschulkommission weist Abg. Schulz-Erfurt (Soz.) auf die Mängel des Einjährig-Freiwilligen-Systems hin, die auch Generalleutnant Litzmann hervorgehoben habe. Das jetzige System entspreche weder dem Schulbedürfnis noch dem Heeresbedürfnis. Man solle die Volksschule mehr ausgestalten und gegebenenfalls eine fremde Sprache hinzunehmen. Die Resolution über die Reichsschulkonferenz fordert kein Reichsschulgesetz und keine Reichsschulbehörde, obwohl wir das grundsätzlich anstreben. Aber alles zu seiner Zeit. Jetzt bestehen für die Behandlung der heimkehrenden Kriegsprimaner kleinliche, sinnlose, verärgernde Unterschiede zwischen Nord und Süd, kleinen und großen Bundesstaaten. Die Losung der Frage, was das deutsche Schulwesen aus den Kriegserfahrungen lernen soll, darf nicht dem Zufall überlassen bleiben, weil von der Verbesserung des Schulwesens die wichtigsten Kulturfragen mitberührt werden. Man braucht noch keinen Zwang, es genügt ein moralischer Zwang, der von einer Sachverständigenkonferenz ausgeht. Die einzelnen Fragen dürfen nicht auf 26 verschiedene Weisen behandelt werden, es müssen einheitliche Richtlinien festgestellt werden. Auch das Reich darf sich nicht der Initiative auf dem Gebiet der Erziehung begeben.

Abg. Kuckhoff (Zentr.): Das Einjährig-Freiwilligen-System ist ein scharfer Eingriff in das mittlere und höhere Schulwesen. Die heutige Art der Prüfung ist nicht zweckmäßig. Auf unsere jungen Leutnants sind wir stolz, aber es ist eine schematische Grenze, die oft verwirrend wirkt. Reifere gebildete, durchaus befähigte Männer konnten aus Mangel der Berechtigung nicht Offiziere werden, oder sie mußten noch nachträglich die Prüfung ablegen. Selbst bei hervorragenden Schriftstellern oder Leitern größerer Unternehmungen ist das vorgekommen. Die in den mittleren Klassen der höheren Schulen erlangte Bildung ist für das Wirtschaftsleben nicht geeignet. Heute handelt es sich um eine einseitige Berufsberechtigung. Sie muß von den Schulen weggenommen und an die Schwelle des Eintritts in den Heeresdienst verlegt werden. Anders wird dem Tüchtigen seine freie Bahn. Die Berechtigung muß ausgedehnt werden auf künstlerische, technische und berufliche Bildung. Unsere Jugend muß geistig und sittlich gestählt werden. Ein Jugendschutzgesetz ist notwendig. Die Resolution halten wir für überflüssig. Die im Aeltestenhause angenommene ist besser. Sie weist vor allem auf den Aufstieg der Begabten hin. Die Schulfragen dürfen nicht zur Reichssache werden. Aus pädagogischen Gründen müssen sie fern von der Politik bleiben. Der Gedanke der Reichsschulkonferenz ist nicht durchführbar.

Abg. Kerschensteiner (F. Vpt.): Das Einjährig-Freiwilligensystem schadet dem höheren Schulwesen. Die Reichsschulkonferenz müßte auf ein einheitliches Reichsschulministerium hinzielen. Ich bin aber gegen jede Zentralisation auf dem Schulgebiete. Sie hemmt die Entwicklung. Die Schule braucht Freiheit. Die Reformvorschläge wachsen jetzt, wie die Schwammerlinge aus dem Boden. Ich verspreche mir von einer Reichsschulkonferenz nichts. Die Bundesstaaten werden sagen: Was gehen mich die Beschlüsse der Reichsschulkonferenz an? Zumal wird man fühl mit der Hand abwinken.

Ministerialdirektor Lewald: Nach diesen Darlegungen brauche ich gegen den Gedanken der Reichsschulkonferenz nicht mehr zu polemisieren. Das Schulwesen ist Landessache aus den verschiedensten Gründen. Daran können wir nicht rütteln. Die Verhandlungen über den Einjährig-Freiwilligendienst werden nach dem Kriege fortgesetzt werden. In der Frage der Kriegsprimaner ist eine Einigung erzielt worden. Es liegt auch im Interesse der jungen Leute, daß sie später noch eine Prüfung ablegen müssen. Begreente Schulfragen können natürlich von den Einzelstaaten auch gemeinsam behandelt werden.

Abg. Ortmann (natl.): Die schultechnischen Bedenken, namentlich das der Ueberlastung durch das Einjährig-Freiwilligen-System, halte ich nicht für stichhaltig. Daß viel an unseren Schulen herumgedoktert wird, ist ein Zeichen für frisches Leben. Die Kriegserfahrungen dürften eigentlich keinen besonderen Anlaß zu Neuerungen bieten. Durch die Reichsschulkonferenz tritt keineswegs eine Politisierung der Schule ein. Ein Allheilmittel ist sie allerdings nicht. Von ihren Ergebnissen darf nicht zuviel erwartet werden. Fruchtbringende Arbeit ist nur zu erwarten, wenn sie sich innerhalb ihrer Grenzen hält, die wir nicht erweitern wollen. Jedenfalls darf sie sich nicht zu einem bauernden „Schulparlament" auswachsen. Ueber die nationale Schuleinheit muß gesprochen werden; eine Einigung darüber dahnt sich an. Die schließliche Ausführung der vom Reich aufgestellten Grundsätze muß natürlich den Einzelstaaten überlassen sein. Die Reichsschulkommission kann sich zu einer Zentralstelle für Erziehung und Unterricht ausgestalten. Den Kriegsprimanern, die Beamten werden, könnte man den Heeresdienst auf das Besoldungsdienstalter anrechnen.

Abg. v. Gerlach (kons.): Auch nur ein moralischer Zwang auf die Einzelstaaten würde deren Entrechtung einleiten. Auch ohne Zentralisierung können allzu große Unebenheiten ausgeglichen werden.

Abg. Kunert (Soz. A.-G.): In bezug auf eine preußische Initiative legen wir das tiefste Mißtrauen. Deshalb treten wir für die Reichsschulkonferenz ein und für ein Reichsschulgesetz. Unser Ideal ist die Einheitsschule.

Abg. Dr. Junck (natl.): Es ist ein unerfreulicher Zustand, daß Kriegsprimaner des einen Bundesstaates nicht mehr die Schulbank drücken müssen, während sie in anderen dazu gezwungen sind. Eine größere Einheitlichkeit ist notwendig. Die Ergänzung des Wissens muß natürlich stattfinden.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Den Schülern ist es anheimgestellt, in welcher Form sie die Notreifeprüfung ablegen wollen.

Abg. Siukosch (F. Vpt.): Wir müssen versuchen, die höhere Schule von der Umklammerung des Geldes frei zu machen. Heutzutage kann nur der Wohlhabende die höhere Schule besuchen. Diesen Luxus können wir uns heute nicht mehr gestatten. Von einer Reichsschulkonferenz versprechen wir uns allerlei Anregungen. Deshalb sind wir für die Entschließung.

Damit schließt diese Aussprache.

Abstimmungen.

Es wird abgestimmt.

Die Entschließung auf Einberufung einer Reichsschulkonferenz wird mit schwacher Mehrheit mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und des Abgeordneten Kerschensteiner (Fortschr. Vp.) abgelehnt. Die andern Entschließungen des Haushaltsausschusses werden angenommen. Die Anträge der Sozialdemokraten und der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft werden abgelehnt.

Darauf wird die Beratung des Reichsamts des Innern unterbrochen.

Die Aenderung des Reichsstempelgesetzes.

Ein Gesetzentwurf empfiehlt, den bisherigen Steuerzuschlag zum Grundstücksstempel bis auf weiteres aufrecht zu erhalten.

Ein Antrag Dr. Arendt (Dtsch. Fr.), v. Payer (Fortschr. Vp.), Scheidemann (Soz.) will die Aufrechterhaltung nur bis zum 1. April 1920 festsetzen.

Eine Entschließung Dr. Spahn (Ztr.) will den Bundesrat ermächtigen, die Grundstücksumsatzsteuer dann zu erlassen, wenn im Zwangsverkauf oder in dem zur Vermeidung der Zwangsversteigerung vorgenommenen freiwilligen Kauf der dinglich Berechtigte das Grundstück zur Rettung seiner Forderungen erwirbt.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Es liegt uns daran, gewisse Härten zu beseitigen.

Abg. Keil (Soz.) empfiehlt den Antrag Dr. Arendt.

Abg. Dr. Arendt (Dtsch. Fr.): Wir müssen auf den Hausbesitzerstand, der sich in besonders schwieriger Lage befindet, Rücksicht nehmen.

Abg. Zimmermann (natl.): Auch wir wollen keine unnötigen Härten. Statt 1. April muß es aber in dem Antrage heißen: 31. März.

Abg. Waldstein (Fortschr. Vp.): Wir nehmen das Gesetz mit den beiden Anträgen an.

Abg. Graf Westarp (Kons.): So berechtigt die Wünsche der Hausbesitzer sind, so muß doch auf die Finanzlage des Reiches Rücksicht genommen werden.

Darauf wird die Vorlage in allen drei Lesungen mit dem Antrage Dr. Arendt und der Anregung Zimmermann, sowie der Entschließung Dr. Spahn gegen die Sozialdemokraten angenommen.

Die Aussprache wendet sich darauf wieder dem Reichsamt des Innern zu.

Gesundheitsamt.

Abg. Kunert (Soz. Arb. G.) bespricht bevölkerungspolitische Fragen und beklagt besonders die Zunahme der Frauenarbeit. Wir brauchen eine großzügige Sozialpolitik. Wir haben eine Unterernährung, die an Hungersnot grenzt. Ungeheuerlich ist der Geburtenrückgang. Der Redner bespricht dann die neuesten Ereignisse in Rußland.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes Bumm: Es ist entschieden unrichtig, daß bei uns eine wahre Hungersnot herrscht. Die Zahl der Todesfälle und Erkrankungen an Scharlach, Diphtherie, Masern, Typhus, Magen- und Darmkrankheiten ist zurückgegangen. Die Ernährungsverhältnisse haben sich durch den Krieg allerdings verschlechtert. Der sehr bedauerliche Geburtenrückgang ist indessen nicht auf die Ernährungsverhältnisse zurückzuführen. Der Geburtenrückgang ist schon seit vielen Jahren eingetreten. Im Kriege mußte er zunehmen, weil so viele zeugungsfähige Männer sich im Felde befinden und weil bei diesen ernsten Zeiten die Familien nicht den Wunsch hegen, noch mehr Zuwachs zu bekommen. Die Säuglingssterblichkeit ist zwar weiter herabgegangen, muß jedoch noch mehr heruntergedrückt werden.

Präsident Dr. Kaempf: Der Abg. Kunert hat gesagt, an dem Tode von Millionen von Streitern und an dem Unglück in der Heimat treffe die Schuld den Kaiser und Kanzler. Ich rufe ihn dafür nachträglich zur Ordnung. (Beifall.)

Abg. Kunert (Soz. Arb. G.) (zur Geschäftsordnung): Nach meiner Ueberlegung habe ich es für meine Pflicht erkannt, das auszusprechen, was ich gesagt habe.

Staatssekretär Helfferich: Das schwarze Bild, das der Abgeordnete Kunert von unseren gesundheitlichen Zuständen gezeichnet hat, hat der Präsident des Reichsgesundheitsamts ruhig und sachlich richtiggestellt. Aus seinen Ausführungen ergiebt sich, daß ich gestern mit gutem Recht behaupten konnte, daß der Gesundheitszustand des deutschen Volkes angesichts der schweren Verhältnisse, in denen es sich durch den Mangel an Nahrungsmitteln und durch den Krieg befindet, erstaunlich gut ist. Deshalb habe ich gestern auch darauf hingewiesen, daß gerade darum unser Volk diesen schweren Krieg mit allen seinen Entbehrungen mit solcher Leistungsfähigkeit durchzuhalten vermag. Der Abgeordnete Kunert ist am Schluß seiner Ausführungen auf das politische Gebiet übergetreten. Der Präsident hat seine Aeußerungen bereits gerügt. Der Abgeordnete hat gesagt, das Wort: „Nicht Roß, nicht Reisige sichern die stolze Höh", gelte nicht nur für Rußland, sondern auch für Deutschland. Ein Deutscher, der russische und deutsche Zustände in dieser Zeit in einem Atem nennt, beschmutzt sein Vaterland. (Lebh. Beifall.)

Abg. Hoch (Soz.): Je mehr wir für die Gesundung des Arbeiters tun, desto mehr leistet er auch fürs Vaterland.

Abg. Dittmann (Soz. A.-G.): Mir scheint, die Herren von der Regierung wissen nicht, daß in manchen industriellen Betrieben die Arbeiter vor Hunger umfallen. Die Regierungsvertreter dürfen dem Lande nicht blauen Dunst vormachen. (Vizepräsident Dove rügt den Ausdruck.)

Präsident Bumm: Eine Hungersnot gibt es im deutschen Volke nicht. Das ist eine Uebertreibung sondergleichen. (Zustimmung.) Dagegen müßte ich Einspruch erheben. (Beifall.)

Abg. Kunert (Soz. A.-G.): Ueber den Begriff „Vaterland" werde ich mich mit Ihnen nie einigen. (Allgemeine Zustimmung.)

Abg. Laube (Fortschr. Vp.): Ich bedauere, daß durch solche Reden radikaler Sozialisten unsere Sache geschädigt wird. Damit verlängert man den Krieg. (Beifall.)

Die Aussprache schließt.

(Die Sitzung dauert fort.)

Kriegsbilder aus Deutschlands Vergangenheit.

Fremde Kriegsvölker in Oberhessen während des dreißigjährigen Krieges.

Immer noch Krieg und kein Ende! So klagt mancher und will schier an dem Ausgang unserer gerechten Sache verzweifeln. Die Opfer, welche der Krieg bis jetzt erfordert hat, scheinen vielen schon allzu schwer zu sein. Freilich, er hat weitaus schon stark in unsere persönlichen Verhältnisse eingegriffen, unser wirtschaftliches Leben hat er hier und da untergraben, aber es zu vernichten hat er glücklicherweise bis jetzt noch nicht vermocht. Was jedoch wäre Geld und Besitz, wenn der Feind im Lande stünde! Daß dies nicht geschehe, dafür bürgt uns unsere tapfere Wehr zu Wasser und Land. Drei Jahre Krieg dünken uns schon eine lange Zeit. Was will sie indes bedeuten gegen einen Krieg von dreißig Jahren, in dem einst Deutschland der Schauplatz eines furchtbaren Krieges gewesen ist? Wieviel Jammer, Leid und Vernichtung er damals unserer gesegneten Wetterau und ganz Oberhessen gebracht hat, mag ein kurzer Rückblick veranschaulichen.

Der Tod Gustav Adolfs bei Lützen (1632) war für die Protestanten ein harter Schlag. Die vorher von den Schweden genommenen Orte in der Wetterau fielen bald in die Hände der Kaiserlichen. In der Schlacht bei Nördlingen war 1634 das Heer der Schweden geschlagen worden. In der Wetterau wollten sich diese mit den norddeutschen protestantischen Streitkräften vereinigen. Die nachdrängenden spanischen Völker hausten in Verbindung mit den Kaiserlichen dann so furchtbar in der Wetterau, daß man wenige Tage nach ihrem Durchzug manche Gegenden kaum wiedererkennen konnte. Nicht viel besser machten es die Schweden, die nach dem Durchzug der Kaiserlichen wieder in der Wetterau erschienen. Herzog Bernhard von Weimar kam nach Friedberg und rückte dann an die Lahn. Eine Abteilung Schweden stürmte die Stadt Grünberg und erpreßte 1000 Taler Kontribution. Der kaiserliche Feldherr Philipp von Mansfeld suchte die Länder zwischen Lahn, Rhein und Main den Schweden wieder zu entreißen. 1635 war das Land wieder in den Händen der Kaiserlichen, nachdem sechs Monate lang die Armee in der Wetterau gelegen hatte. Die Bewohner der ungeschützten offenen Dörfer waren meist mit ihrer Habe in die nächsten Städte geflohen. Denn alle Städte und Städtchen Oberhessens waren damals noch mit hohen Mauern umgeben und festen Toren versehen. Die Zeit von September 1634 bis Juni 1635 war eine wahre Schreckenszeit für die Wetterau. Wer große Armeen suchten die Landschaft schnell hintereinander heim, und was die eine verschont hatte, vernichtete die nachfolgende. Die Städte Frankfurt, Gießen, Grünberg, Laubach, Lich, Nidda, Büdingen, Friedberg und Butzbach ragten wie Inseln aus der verheerten Wetterau heraus, obwohl sie selbst schwer bedroht waren. Die Felder, die bis dahin unter allen Drangsalen bebaut worden waren, konnten jetzt nicht mehr bestellt werden. In Grünberg kostete damals ein Achtel (200 Pfund) Kleie 100 Gulden, eine halbe Maß Mehl 60 Gulden, mit Laub, Gras und Leder stillte man den Hunger. Dazu kam noch im Jahre 1635 und 1636 eine furchtbare Pest. Aus Altenstadt bei Büdingen wird im Jahre 1638 berichtet, daß die Aecker schon seit vier Jahren wüst lagen. Auch der westfälische Friede brachte nicht sofort Ruhe und Ordnung. Es lagen noch zwei Jahre lang schwedische Garnisonen in Deutschland, welche von den einzelnen Gemeinden verpflegt werden mußten, bis die Kriegskontribution bezahlt war. Ein Friedberger Diakonus ruft im Jahre 1647 aus: „O Wetterau, o Wetterau, wo ist deine alte Fruchtbarkeit? Zerstört und verheeret und verderbet ist alles, was dich sie bevor gezieret. Man sieht allenthalben nichts als Mord und Blutvergießen!"

Noch lange Zeit stieß man auf die Spuren des unseligen Krieges. Hatz zwei Jahrhunderte vergingen in manchen Gegenden, bis man den Kulturzustand wieder erreichte, den sie vor dem Kriege gehabt hatten. — Rückblicke sind immer lehrreich. Auch der vorliegende wird uns die Leistungen unserer Vaterlandsverteidiger schätzen lernen, denen es bis jetzt gelungen ist, den Feind von unseren Grenzen fernzuhalten. Diese eiserne Wehr zu erhalten und zu stärken ist unsere heilige Pflicht. Wir erfüllen sie, wenn wir dem Vaterlande gern die Mittel gewähren, die es braucht, denn es geht um unser eigenes Sein oder Nichtsein!

Aus Stadt und Land.

Gießen, 23. März 1917.

** Auszeichnung. Dem Wehrmann Heinrich Schuchardt aus Gießen wurde in den Kämpfen an der Somme die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

** Aus dem Stadttheaterbureau. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die morgen Samstag stattfindende Aufführung von Hermann Sudermanns Schauspiel „Steinunter Steinen" als 10. Freitags-Abonnementsvorstellung zählt. — Die nächste, elfte, Dienstag-Abonnementsvorstellung findet am Dienstag, den 27. März statt und bringt Ludwig Anzengrubers Bauernkomödie „Die Kreuzelschreiber". — Der schon früher angekündigte Ehrenabend für Herrn Regisseur Otto Conradi, der bisher verschoben werden mußte, ist nun auf Mittwoch, den 28. März festgesetzt worden. Der Jubilar, der bekanntlich die Gedenkfeier seiner fünfzigjährigen Bühnentätigkeit begeht, hat den launigen Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" gewählt, in dem er die köstliche Figur des Schmierendirektors „Striese" verkörpern wird. — Am kommenden Sonntag, wie schon bekanntgegeben, nachmittags „Robert und Bertram", abends „Stützen der Gesellschaft".

** Religiöse Besprechungsabende. Dienstag, den 27. März, abends 8 Uhr, findet in dem Gemeindehaus Kirchstraße 9 der zweite der von dem evangelischen Gesamtkirchenvorstand und dem Oberhess. Verein für innere Mission eingerichteten religiösen Besprechungsabende für Männer statt. Prof. Schian wird über das Thema: „Die Schuld am Kriege und Gott" reden.

Das konzentrierte Licht

** Der neue Ordinarius der Physiologie in Gießen, Dr. med. et scient. nat. Karl Bürker in Tübingen, der einen Ruf als Ordinarius und Direktor des physiologischen Instituts nach Gießen als Nachfolger W. Trendelenburgs angenommen hat, steht zurzeit als Stabs- und Regimentsarzt im Felde. 1872 zu Zweibrücken geboren, begann er seine akademische Laufbahn im Februar 1901 als Privatdozent in Tübingen, wo er seit 1898 eine Assistentenstelle bei Prof. von Grützner am physiologischen Institut bekleidete. 1904 wurde er a. o. Professor. Er veröffentlichte zahlreiche experimentelle Arbeiten über die Leber, die körperlichen Elemente des Blutes, besonders Erythro- und Thrombozyten, den Blutfarbstoff und seine Derivate, die Blutgerinnung, die physiologischen Wirkungen des Höhenklimas auf das Blut, die sauerstoffübertragendste Oberfläche des Blutes und respiratorische Oberfläche der Lunge. Die Blutgerinnung und Muskelgerinnung, die Thermodynamik des Muskels, den Elektrotonus der Nerven, die Theorie der Narkose. Von seinen Werken nennen wir: „Der Muskel und das Gesetz der Erhaltung der Kraft" (1902); „Methoden zur Thermodynamik des Muskels" (1908); „Gewinnung, qualitative und quantitative Bestimmung des Haemoglobins (1910); „Zählung und Differenzierung der körperlichen Elemente des Blutes" (1912). Der Geehrte ist Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und des Ritterkreuzes des Württ. Militärverdienstordens.

** Das Läuten am Sonntag. Vom nächsten Sonntag an wird auf Beschluß des evangelischen Gesamtkirchenvorstandes zu allen Gottesdiensten in der Stadt- und Johanneskirche nur 10 Minuten lang geläutet.

** Deutsche U-Boot-Spende. In der in der Geschäftsstelle des „Gießener Anzeiger" aufliegenden Liste zur Spendung von Liebesgaben für unsere U-Bootmannschaft zeichnete als erste die Firma Rinn & Cloos in Heuchelheim den Betrag von 1000 Mk.

** Der Film im Dienste der sexuellen Aufklärung. Morgen wird, wie man uns schreibt, ein Film erscheinen, der besondere Aufmerksamkeit verdient. „Es werde Licht" betitelt sich das Werk, das von der Richard Oswald Filmgesellschaft herausgebracht wurde. Daß die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten unter ihrem Vorsitzenden Prof. Blaschko der Herstellung des Films alle Unterstützung angedeihen ließ, zeigt, wie ernsthaft die Arbeit zu bewerten ist. Mit dem Lebensschicksal zweier Brüder verbindet der Film ein Stück wertvoller medizinischer Aufklärungsarbeit. Für die Heranwachsenden wie für die Erwachsenen, für die Abwenden wie für die Wissenden ist er eine deutliche und gerade in ihrer Unaufdringlichkeit ergreifende Mahnung. Das mit großem Takt bearbeitete Manuskript führt über alle Klippen hinweg, die das heikle Thema hier und da aufrichtet, und zudem besitzt die Handlung echte Spannungskraft. Der Film verdient das Interesse aller Kreise, denen die Gesundheit unserer Jugend am Herzen liegt. Der Film gelangt bereits ab nächsten Samstag bis auf weiteres im Lichtspiel-Theater, Bahnhofstraße, bei großem Orchester zur Aufführung.

Landkreis Gießen.

† Großen-Linden, 23. März. Fahrer Albert Volk, ein Sohn des Landwirts Joh. Volk, wurde mit der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Er rückte im Frühjahr vorigen Jahres zu einem Artillerie-Regiment ein und kämpft seit Herbst im Westen.

t. Grüningen, 23. März. Die in den hiesigen Schulklassen veranstaltete Sammlung zugunsten „heimatloser Krieger" ergab in der Oberklasse 16 Mark, in der Unterklasse 15 Mark. Nächsten Sonntag, den 25. März, nachmittags 4½ Uhr, findet im Benderschen Saale ein Lichtbildervortrag über das Thema „Deutschlands Wirtschaftskräfte" statt.

Kreis Büdingen.

A Selters, 22. März. Auf dem heimatlichen Gottesacker wurde am vorigen Mittwoch der Landsturmmann Wilhelm Stein unter großer Beteiligung von nah und fern beigesetzt. Stein war im Oktober 1915 in Markirch tödlich verunglückt, zunächst auf dem dortigen Kriegerfriedhof beerdigt worden und wurde jetzt nach der Heimat überführt.

Kreis Alsfeld.

up. Ruppertenrod, 23. März. Der Wehrmann Adam Schön von der Rickatsmühle, die zu unserer Gemeinde gehört, im Inf.-Regt. 30, 9. Komp., ist mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. und mit der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden. — Dem Musketier Heinrich Schott von hier wurde die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen, nachdem er vorher das Eiserne Kreuz erhalten.

up. Aus Oberhessen, 23. März. Gegenwärtig durchschaut unsere Volksschulen ein ausgezeichnetes Anschauungsmaterial. In 35 Bildern wird den Schülern der Stand unserer Wirtschaftskräfte gezeigt. Dadurch erhalten die Schüler der Oberklasse ein lebendiges Bild der riesigen Kräfte, die unserer deutschen Volkswirtschaft innewohnen. Die Bilder offenbaren in den Vergleichsweisen mit unseren Feinden, England und Frankreich, daß Deutschlands Wirtschaftskräfte bei weitem ihnen überlegen sind und heute trotz des zweieinhalbjährigen Krieges unerschüttert dastehen. Die Bilder eignen sich aber nicht minder vortrefflich zu einem Vortrag für Erwachsene. Sie lehren, daß wir durchaus keinen Grund zu irgend welcher Verzagtheit und Kleinmütigkeit zu hegen brauchen, sie fordern auf, mit aller Kraft die 6. Kriegsanleihe zu zeichnen und auf Gott und deutschen Willen und deutsche Arbeit zu vertrauen, die den Sieg verbürgen.

Im Felde

erwarten unsere Angehörigen den regelmäßigen Eingang des Heimatblattes. Um eine Unterbrechung in der Zustellung zu vermeiden, wolle man

den Feldpost-Bezug

des Gießener Anz. für das 2. Vierteljahr

schon jetzt erneuern

Alle Postämter nehmen die Bestellung entgegen. Der Vierteljahrs-Bezug beträgt Mk. 3.65 einschließlich der Umschlag-Gebühr. Außerdem vermittelt die Bestellungen wie bisher auch die

Geschäftsstelle des Gießener Anzeigers

Kreis Schotten.

** Laubach, 23. März. In Laubach und Umgegend war in letzter Woche eine reiche Vortragstätigkeit entfaltet worden. Von der gut verlaufenen Versammlung in Laubach am 11. März ist bereits berichtet worden. Der dortige Redner Pfarrer Fritsch-Ruppertsburg, sprach dann am Dienstag abend in Einartshausen, am Mittwoch in Gonterskirchen, am Donnerstag in Wetterfeld und am Sonntag, den 18. in Sellnrod. In den Versammlungen in Ruppertsburg am 16. hatte Pfarrer Nebel in warmen anschaulichen Ausführungen die Anwesenden belehrt und begeistert und am Sonntag, 18., nachmittags, führte Oberamtsrichter Zimmermann-Laubach, die Versammlung von interessierten Männern zu Freiensteen ein in die Aufgaben und Pflichten der Gegenwart. Ueberall war der Besuch schön, bisweilen sehr stark, wie in Ruppertsburg und Sellnrod. Deutsche Macht und Pflicht ward den Anwesenden in Wort und Bild vor Augen gestellt und in das Herz gehämmert. Lichtbilder traten in Laubach im Gerichtssaal des Amtsgerichts und in Ruppertsburg, wo der schöne Gemeindesaal einen prächtigen Versammlungsort bot, gute Dienste, an den anderen Orten wirkten die anschaulichen Bildertafeln gut, welche einen Einblick in die überraschend gute Wirtschaftskraft und Finanzkraft des Deutschen Volkes boten. Die warmen Aufforderungen zur regen Beteiligung an der sechsten Kriegsanleihe scheinen guten Boden gefunden zu haben. Die Stimmung dafür ist auf dem Lande günstiger gewesen. Vorurteile dagegen wurden wirkungsvoll zurückgewiesen. Nur muß noch eine rege Kleinarbeit von Person zu Person einsetzen, damit ein schönes Resultat erreicht wird.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, fördert den Frieden.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 25. März. Judika.

Gottesdienst. In der Stadtkirche. Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Mahr. Vorm. 11 Uhr: Kinderkirche für die Matthäusgemeinde. Pfarrer Mahr. Abds. 6 Uhr: Pfarrer Schwabe. — Mittwoch den 28. März, abds. 8 Uhr: Passionsandacht (Kriegsbetstunde). Pfarrer Schwabe. — In der Johanneskirche. Samstag, den 24. März, nachm. 2 Uhr: Beichte für die Konfirmanden aus der Johannesgemeinde und deren Angehörige. — Sonntag, den 25. März, vorm. 9½ Uhr: Konfirmation der Kinder aus der Johannesgemeinde. Feier des heil. Abendmahls. Pfarrer Ausfeld. Nachm. 2 Uhr: Kinderkirche für die Lukasgemeinde. Pfarrer Bechtolsheimer. Abends 6 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. Zu allen Gottesdiensten wird nunmehr nur 10 Minuten lang geläutet. — Wartburg evangel. Jünglings- und Männer-Verein, Kirchstr. 9. Sonntag, den 25. März, abds. 8 Uhr: Vortrag. Gäste stets willkommen. — Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. Jeden Mittwoch von 6—7 Uhr für die jüngere Abteilung. Jeden Samstag von 6—7 Uhr für die ältere Abteilung. — Bibelkränzchen für Mädchen aus der Johannesgemeinde. Jeden Dienstag v. 6—7 Uhr. Sonntagsverein für Mädchen. Jeden Sonntag-Nachm. Zusammenkunft, Tiergstraße 15 p.

Kirchberg. Sonntag, den 25. März, vormittags 10 Uhr. Heil. Abendmahl, für die jungen Männer und Frauen von Lollar. Lollar. Mittwoch, den 28. März, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde. Dekan Gußmann.

Katholische Gemeinde.

Gottesdienst. Samstag, den 24. März. Nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr: Gelegenheit zur heil. Beichte.

Sonntag, den 25. März. Feier des großen Gebotes. Vorm. 6½ Uhr: Gelegenheit zur heil. Beichte. Vorm. 7 Uhr: Hl. Messe. Vorher Aussetzung des Allerheiligsten. Beginn der Betstunden. Vorm. 8 Uhr: Austeilung der heil. Kommunion. Vorm. 9 Uhr: 2. heil. Messe. Vorm. 11 Uhr: 3. heil. Messe. Nachm. von 2 bis 7 Uhr Betstunden; darauf feierlicher Schluß mit Tedeum. — Dienstag und Freitag abends 8 Uhr ist Fastenandacht.

Diaspora-Gottesdienst am 25. März. In Grünberg 9½ Uhr. In Hungen 9½ Uhr.

Eingesandt.

(Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Achtung vor Saatkrähen.

Verflossenen Sonntag konnte man unterhalb der Sommer'schen Villa, nach Station Schiffenberg zu bemerken, wie sich etwa 50 bis 60 schulpflichtige Kinder im Alter von 12—14 Jahren aus der Gemeinde Hausen auf einer Anzahl großer Kornäcker tummelten und Schulkinder aus den Nachbargemeinden Wetzenborn-Steinberg mit Steinen und Erde bewarfen.

Die junge, frisch aufgegangene Saat auf dem aufgeweichten Ackerland wurde dadurch völlig zertreten und eingestampft und kann naturgemäß nicht mehr zur Entwicklung kommen.

In der gegenwärtigen ernsten Zeit, wo die deutsche Landwirtschaft gegen die englische zeigen muß, daß die ihr stets von Parlament und Regierung gewordene Hilfe und Förderung nicht umsonst gewesen ist, sollte man es kaum für glaublich halten, daß Landkinder, die mit der Scholle aufgewachsen sind, so mit dem Saatlande umgehen. Mehr denn je kommt es jetzt auf jedes Stückchen Land, auf volle Ausnutzung und Erzielung höchster Ertragsfähigkeit an.

Es ist dringend nötig, daß die Gemeinde-Obrigkeit mit aller Schärfe eingreift.